



Otto Eckmann (Berlin).

Wehe dem Weibe!

„Wirst Du mich auch dann noch lieben?
Wirst Du mich ewig lieben?“
„Jetzt liebe ich Dich ewig!“

(Aus einem Briefe.)

... Ich schlief Nachts ruhig, wie ein Kind und am Tage freute ich mich meiner Arbeit. Da kamst Du, mein geliebter Freund, und störtest mich an: „Ich kann Nachts nicht schlafen und am Tage nicht arbeiten aus Sehnsucht nach Dir. Erbarme Dich meiner!“

Und ich erbarmte mich.
Nun schläfst Du Nachts ruhig wie ein Kind und freust Dich am Tage Deiner Arbeit; ich aber komme und sehe Dich an: „Ich kann Nachts nicht schlafen und am Tage nicht arbeiten aus Sehnsucht nach Dir. Erbarme Dich meiner!“

Doch ich fürchte, der Weg des Erbarmens führt wohl vom Weibe zum Manne, aber nicht vom Manne zum Weibe ...

Ah, es ist entsetzlich mitanzusehen, Herr Geheimrath!

„Beruhigen Sie sich doch! Es kann freilich noch vierundzwanzig Stunden so fortgehen, aber von Gefahr ist keine Rede. — Uebrigens könnte Ihre Frau sich etwas weniger wehkläbig zeigen. Geht doch nun endlich ihr höchste und einziger Wunsch in Erfüllung! Da habe ich einen ganz ähnlichen Fall auf meiner Klinik, ein schönes, stolzes Mädel; sie sollten sehen, wie die die Zähne zusammenbeißt. Und dabei die Kindesmörderin, wie sie im Buche steht; darin kenn' ich mich aus. — Na, adieu! Morgen komme ich wieder!“ m. c. plebs.

78

Märchen

Drei Jünglinge gingen einmal im Walde spazieren. Sie streiten gar heftig; denn alle liebten dieselbe holde Jungfrau und jeder wollte sie sich eringen. „Ihr streitet wahrlich recht unnötig.“ lächerte eine Fee, die hinter einem silberweißen Birkenstamme hervortrat; „so wie Ihr heute seid, bekomme sie ja doch keine!“ Und sie führte die drei Jünglinge in eine Höhle, in der allerlei umherlag und ließ sie davon nach Gefallen auswählen.

Der erste hatte sofort den goldstrahlenden Beutel des Wahrspruches gepackt; der zweite nahm sich den glitzernden Säbel des Wehrstandes. Für den dritten war nur mehr die verbogene Brille des Lehrstuhls des

übrig. Die Fee lächelte wehmützig, als er sie freudestrahlend ergreift und sich dazu noch mit allem möglichen alten Tugendgerümpel belad, das er in den zerrißnen Mantel der Barmherzigkeit einschlug. Auch nahm sie ihm heimlich die steife Halsbinde des Charakters wieder weg; denn mit der hätte er es nicht einmal zum außerordentlichen Professor bringen können.

Bald darauf traten der reichste Fabrikant, der schneidigste Offizier und der geistreichste Gelehrte des Landes vor die holde Jungfrau. Sie starrte einen Augenblick; doch dann entschlöß sie sich rasch und — nahm alle drei: den Fabrikanten zum Mann, den Offizier zum Hausfreund und den Gelehrten zur Zierde ihres Salons. m. c. plebs.



Ergebung

Fremd der Freude und dem Leben,
Belend, dass ich früh vollende,
Will ich gläubig mich ergeben
Dem Erbarmen seiner Hände.

Denn qui Gott die nächt'ge Stille
Düsel'ren Stunden übersterne,
Spendet seine Gnadenfülle
Kranker Saat auch frühe Ernte ...

GEORG PALMA.



CASPARI

Der gute Gedanke

Es war einmal ein guter Gedanke. Der war schön, aber er war noch sehr flüchtig. Der kam eines Tages in den Kopf eines Schriftstellers. „Hier ist wenig Platz!“ sagte er, denn er stieß sich überall. Der ganze Kopf war mit krausen Ideen vollgestopft; ausserdem war dem Schriftsteller ein Stütchen Anerkennung, das er einmal geerntet hatte, zu Kopfe gestiegen und machte sich darin ungeheuer breit.

„Nein, hier ist es zu eng und kleinlich!“ sagte der gute Gedanke und busch, was er hinaus.

„O, was hatte ich eben für einen guten Gedanken!“ rief der Schriftsteller, und dann setzte er sich hin und grübelte darüber nach, aber er konnte ihn nicht wieder finden, denn der Gedanke war ja fort. Der war inzwischen in den Kopf eines Malers geflogen.

„Hu — wie sieht es hier aus!“ rief er ganz entsetzt. „Nichts als Farbenklexe und Niemand meines Gleichen! Da laufe ich fort, sonst hält mich der Mann am Ende fest!“ Und weg war er.

„Was habe ich da für eine gute Idee!“ rief der Maler, und spannte schnell eine neue Leinwand auf; als er den Pinsel ansetzen wollte, schüttelte er missmütig den Kopf.

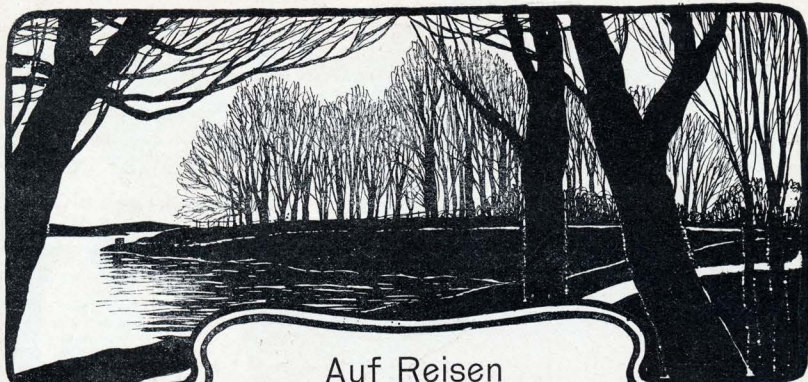
„Nun ist mit der Gedanke doch entwischt,“ brummte er und rieb sich die Stirn; aber der wollte nicht wieder kommen. Indessen zog der Gedanke in einen andern Kopf.

„Hier ist es wie in einer Kirche,“ sagte er und athmete hoch auf. Viele, viele Gedanken fand er dort und alle waren klar und edel. Die begrüßten ihn herzlich und er beschloss, da zu bleiben. Nun gehörte er einem Dichter; der schrieb ihn sogleich auf, und wenn Gedanken einmal aufgeschrieben sind, können sie nie wieder fort. Aber er wurde nicht nur geschrieben, er wurde auch gedruckt; und nun stand er in einem Buch und wurde gelesen.

Bald bekam der Maler das Buch zu Gesichte. „Ei, der Tausend!“ rief er. „Den guten Gedanken habe ich auch einmal gehabt! Schade, schade, dass aus dem guten Gedanken kein gutes Bild werden wollte!“

Nicht lange nachher fiel das Buch auch jenem Schriftsteller in die Hand, in dessen Kopf der gute Gedanke zuerst Unterkunft gesucht hatte. So wie er auf den guten alten Bekannten stieß, rief er entrüstet: „O Du Gauner! Unerhörte! Empörend! Das ist ja mein guter Gedanke! Dieser freche Dichterring! Hat mir meinen guten Gedanken gestohlen!“ Da setzte sich der Schriftsteller wüthend hin und riss das Buch des Lichters furchterlich herunter. Das Buch tauge gar nichts mit Ausnahme eines einzigen guten Gedanken und den habe der Verfasser ihm, dem Recensenten, gestohlen. Mit der ausdrücklichen Verwahrung, dass er sich und seinen Erben das alleinige Eigentumsrecht an dem guten Gedanken wahre, liess der Schriftsteller als Schlusswort seiner vernichtenden Kritik den guten Gedanken in fetten Lettern drucken.

Nun lasen viele tausend Leute den guten Gedanken — und sonderbar! Den Meisten wollte es dünken, als ob auch sie den guten Gedanken schon gehabt hätten. W. Glück.



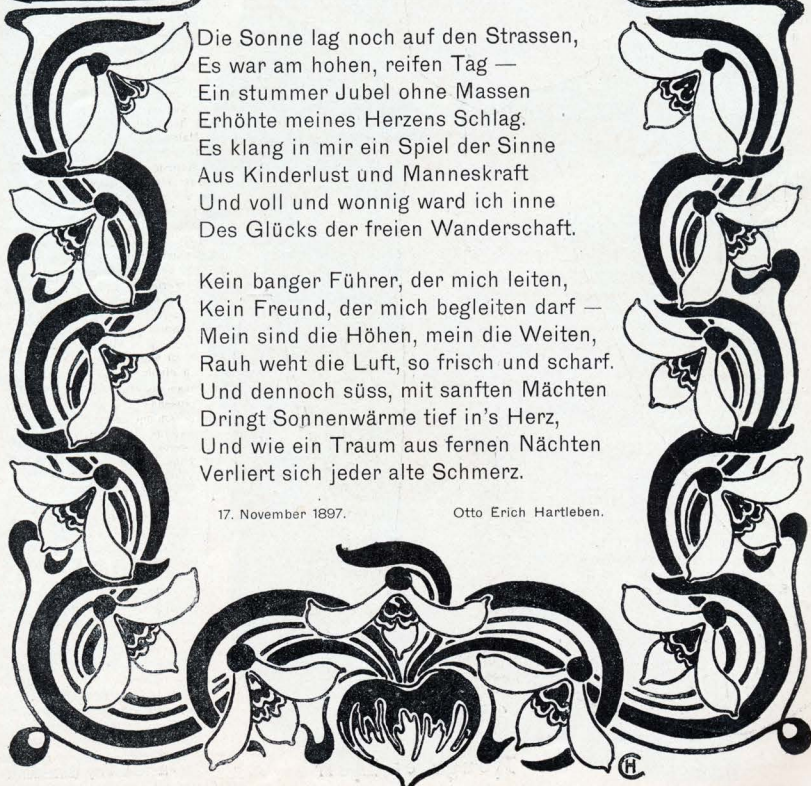
Auf Reisen

Die Sonne lag noch auf den Strassen,
 Es war am hohen, reifen Tag —
 Ein stummer Jubel ohne Massen
 Erhöhte meines Herzens Schlag.
 Es klang in mir ein Spiel der Sinne
 Aus Kinderlust und Manneskraft
 Und voll und wonnig ward ich inne
 Des Glücks der freien Wanderschaft.

Kein banger Führer, der mich leiten,
 Kein Freund, der mich begleiten darf —
 Mein sind die Höhen, mein die Weiten,
 Rau weht die Luft, so frisch und scharf.
 Und dennoch süß, mit sanften Mächten
 Dringt Sonnenwärme tief in's Herz,
 Und wie ein Traum aus fernen Nächten
 Verliert sich jeder alte Schmerz.

17. November 1897.

Otto Erich Hartleben.



Hans Christiansen (Paris).



Rouge et Noir

F. Laskowsky (Strassburg).

Asmodi

Von Otto Ernst

Über der berühmten Stadt Hamburg lag die dicke Finsternis eines regnerischen Oktoberabends, als ich in schwebender, bebender Herzenslust und Herzensangst, tollt aber warm und wohl geborgen, in einer feinen Loge des Stadttheaters saß. Ich mußte den „Faul“ sehen, das es aber nicht gern. Denn der hat auf der Bühne nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren. Mich interessierte auch unendlich viel mehr ein Flüsschen mit Stryngenparfüm, das ich verflohen in der Hand hielt. Einen Gegenstand, der der Geliebten gehört, in der Hand halten, ist immer eine Lust, was auch die Ehemänner dagegen sagen mögen. In jener Abendgesellschaft, wo sie mir aufgegangen war wie Morgenlicht über einer stimmunglosen Sandwüste, hatte ich ihr das Flacon gestohlen. Ich hatte während unserer Unterhaltung damit gespielt und es nachher behalten, und sie schien es nicht zu vernünftigen.

Stryngen! Das paßt so gut zu ihr. Sie schenken Einem auch aus hundert treuen blauen Augen angublickten. Sie hatte sicherlich nur zwei Augen; aber hatte man einmal hinein geblickt, so sah man überall diese Stryngen, wenn man auch auf einen alten Dienstknecht oder auf die schwarze Weste eines Defonometricaths starrte. So einfach und so reich in ihrer Einfachheit sind die Stryngen, und so weich und düftig, daß man lange, lange seine Wangen hinein schmiegte.

Hohheit umhüllte sie ganz. Weiß einer, was Hohheit ist? Nicht die Hohheit mein' ich, die angenommen und abgelegt werden kann, sondern Hohheit, die von allem Anfang her da ist und immer da ist und da sein wird auch in Niedrigkeit und kümmerlichen Leiden. Hohheit, vor der der Hobe verlegen wird und dem Gynifer seine eigenen Wäse schal erscheinen . . .

Auf der Bühne setzte sich Mephisto in einem ideophischen, Franz Moorigen Vortstadt-Walen-Intrigantentone mit „dem Herrn“ auseinander. Ich kloß zu meinem Flüsschen, drückte die Augen zu, lag begerig den Duft ein und — hörte mit einem Male einen tiefen Seufzer, der nur aus dem Flüsschen kommen konnte.

„Holla!“ rief ich. „Wer ist da?“
 „Ach,“ klang ein leises Stöhnen aus dem Flüsschen, „die alte Geschichte! Ich Asmodi!“
 „Gi sieh da!“ rief ich. „Und nun möchten Sie wohl gern wieder heraus?“

„Ach ja! Bei der früheren Besitzerin dieses Flüsschens war es ja recht angenehm; aber bei Ihnen — das hat wirklich keinen Reiz!“

„Dante. Kann ich mir denken. Aber warum entweichen Sie nicht durch eines der kleinen Riechlöcher im Stöpsel?“

„Ich kann nicht an der Schleife vorbei!“
 „Nicht an der Schleife vorbei?“

„Nein, betrachten Sie sie recht; sie ist zu einem Vrrrrrrrr . . . Ich kann das Wort nicht aussprechen . . . Sie wissen schon . . .“

„Ach sieh da! Wichtig, sie ist zu einem Kreuz gebunden. Und nun soll ich wohl die Schleife lösen?“

„Ich thät recht schön bitten.“
 „Ja, was wollen Sie denn anlegen für Ihre Befreiung?“

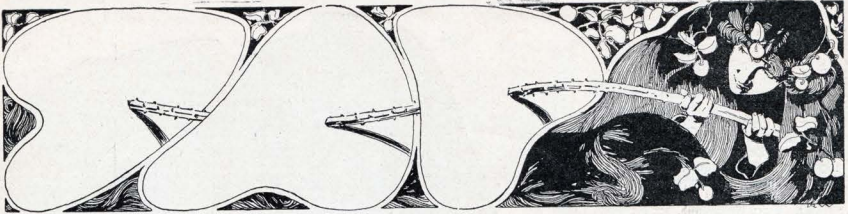
„Ich werde Sie einen Blick thun lassen in alle Gehirne der hier Versammelten. Sie sollen sehen, was darin vorgeht.“

„Famos! Das interessiert mich. Aber ich werde mich auf Stichproben beschränken; denn das Menschengeschlecht ist reich an langweiligen Wiederholungen.“



Trente et Quarante

Fritz Erlar (München).



„Mein Liebchen, was willst Du mehr?“

J. R. Witzel (München).

„Wie Sie wollen.“
 „Aber,“ fuhr ich fort, „wenn ich mich recht erinnern, verstehen Sie noch andere Klänge.“
 „Gewiß!“ füllerte die feine Stimme. „Ich verheirate Graufäße mit minderjährigen Mädchen, Herrn mit ihren Wägden, arme Mädchen mit schmachtenden Liebhabern, die keinen Heller im Vermögen haben...“
 „Stop stop!“ rief ich. „Das letztere ist mein Fall. Ich bin gegenwärtig wohl der für Liebesbeirathen begabteste Betgenosse. Wollen Sie mit behilflich sein?“

„Aber gewiß!“ Das ist ja mein Geschäft.“
 „Nun denn, Amodi-Cupido, so gebe ich Ihnen hiermit die Freiheit zurück.“ Ich riß die Schleife auf — ein feiner trübseliger Laut — und zwischen meinen Knien stand die diable boiteux, gänglich unverändert und noch genau so, wie er dem edlen Don Alcephas Leandro Perez Zambullo erschienen war.

„Erlauben Sie, daß ich Sie gubärdert unchristlich und unerbärdet made,“ sprach Amodi, tippte mir leise mit dem Finger auf die Nase und erklärte, ich sei nun für jeden Sterblichen Luft; ein neues Genie könne nicht sicherer darauf rechnen, von den Menschen unbemerkt zu bleiben, als ich. Dann zog er mich mit sich fort.

„Sie werden also,“ begann ich von neuem, „diesen Menschen die Schädelbeden abnehmen, wie Sie einst die Dächer von Madrid abgehoben haben?“

Amodi schlug eine laute Lache auf. „Sie glauben wohl,“ rief er, „wie Teufel blieben im 17. Jahrhundert faden, während ihr gewolligen Menschen bald ins 20. hineinfiel! Kommt ich Ihnen so rüchständig vor? Sehl ich aus wie ein Eisenbahnminister unter dem Reichen des Verkehrs? Oder wie ein Kultusminister aus dem Lande der Schwulen? Die Schädelbeden abheben! Entsetzlich! Wozu lebte denn unser Königen!“

„Unser Königen!“ wiederholte ich. „Sie thun gerade, als ob dieser vortreffliche Mann des Teufels war.“

„Alle Erfinder, Entdecker, Forscher und großen Neuerer sind des Teufels und ihre Werte sind Werte des Teufels; darin ist nicht die Konkurrenz einmal wahr,“ versicherte Amodi. „Ueberschaupt, sind wir Teufel die Wohlthäter der Menschheit und die ständigen Diener des Herrn, wie Ihnen unser Goethe noch eben von der Bühne herab verkündet hat, während diese augenverdrehenden Herren — nun — ich schimpfe nicht gern auf die Konkurrenz — ich halte das nicht für anständig, obwohl jene Herren sich in diesem Punkte keine Behdrängung unterlegen.“

„Ja, ja,“ rief ich, „Sie reden wie Ihr Kamerad auf der Bühne und geben sich für eine Kraft aus, die stets das Böse will, doch nur das

Gute schafft. Aber ich habe das immer für einen Schwund gehalten, gemacht, um den armen Faust zu beschützen.“

„Auf Herr!“ — Amodi blieb stehen, legte mir seine Rechte fest auf den Arm und ließ mich mit einem eifrig resignierten Gesicht an — „auf Wort, mein Verehrtester, es ist so.“ Und dann weitergehend: „Sehen Sie, werther Freund, das mußte ja schließlich auch dem dümmsten Teufel klar werden, daß gegen das Licht, gegen den „Herrn“ da hinter dem Wolkenpropheet der ganze Höllenschlund nicht anjappen kann. Was wirklich gut ist, kann man nicht mal durch Klatsche todt machen. Also thaten wir Teufel, was man in solchen Fällen oft thut: wir gaben die fruchtlose Dpposition auf und traten in die Dienste der Regierung als agents provocateurs, natürlich nicht im menschlichen, sondern im anfänglichen Sinne des Wortes. Wir bringen den faulen Verschwärer in Bewegung, häufen überall nach Kräften herum, haben unsern Spaß dabei und verdrängen dem „Herrn“ das Vergnügen einer Schachpartie. Dem einzelnen Menschen können wir dabei unangenehm genug werden; aber dem verdammten Zeug der Thier- und Menschenbrut, die sich nun gar nicht anzuhaben. Es ist alles so, wie Sie's noch eben von der Bühne hergehört haben. Wir arbeiten im besten Einvernehmen mit dem „Herrn“ und erretzen uns keines unterschiedenen Wohlwollens, während er die Herren von der Konkurrenz, die sich auch für seine Agenten ausgeben, gefässlich „schneidet.“ Wie Sie wohl gleichfalls bemerkt haben.“

„Aber wirkt nicht auch die Konkurrenz im Interesse des Lichts?“ rief ich ein.

„Im Interesse des dunkeln Nachtsichs? Freilich. Aber das Licht des Berufsandes erklären Sie für den größten Feind der Menschheit. Und wir dürfen nicht aus unserer Welt hinausstreten und die Karten aufdecken, verstehen Sie?“

„Aber wenn ich nun Ihre Entfällungen den Menschen mittheile!“

„Dann glaubt Ihnen keiner. Das ist ja eben der Spaß, verstehen Sie? Die Menschheit muß sich ganz allmählich selbst herauswinkeln. Die Menschen wollen nur durch Schaden klug werden. Deshalb z. B. verheirate ich sie miteinander.“

„Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie auch mich aus diesem Grunde verheirate —“

„In Ihrem Falle liegt die Sache natürlich anders,“ versetzte er eifrig und wandte das Gesicht ab; aber ich mußte mich sehr gedrückt haben, wenn nicht im äußersten rechten Mundwinkel ein Stück eines Lächelns bemerkbar gewesen wäre.

„Aber,“ rief Amodi, „verfümmen wir nicht das Spiel, der Vorhang hebt sich wieder.“

Wir traten hinter einen Mann mit ziemlich viertantigem Schädel und zugehörigen Jägerischen Normalbliss. Amodi bradte unbemerkt seinen Apparat „Non plus ultra“ an und sprach in bozierendem Tone:

„Sie bilden hier in das Gehirn eines Freidenkers von der milien Zeit, eines Mannes, der alles mit dem Berufsande maden will, und zwar mit seinem. Sie bemerken, wie er secher die Heile, und leider auch Theologie verliert Er glaubt, Goethe schimpfe auf die Theologie überhaupt. Sie werden bemerken, daß er Goethe als Gefinnungsgenossen begrüßt und ihm Anerkennung zollt.“

„Hier das etwas veredelte Gehirn eines Schulbedanten. Sie leben, er begrreift nicht, daß Faust nach so viele Studien nur so klug ist wie zuvor. Das Studium wird eben nach Art dieser genialen Leute nicht so lobe und methodisch betrieben worden sein; andere Leute wissen doch wohl? Sehen Sie gut? Sie müssen jeden Gedanken lesen können.“

„Brillant!“ rief ich. „Die Selbstgefälligkeiten zappeln vor Vergnügen!“

„Richtig. Feiner Apparat, he?“

„Großartig!“

„Hier das Gehirn eines Geistlichen.“ Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel,“ sang es von der Bühne. — „Sie werden die Enttückung bemerken —“

„Ja.“
 „Dafür ist mir auch alle Freud' entfallen.“ Die Entrückungssellen beruhigen sich und die Hellen der Beugungsthele leuchten in einem saten Glanze.“ Wille mir nicht ein,



L. Prochowick.

ich könnte was lehren, die Menschen zu bessern und zu bekehren.“ „Ja, so, das kann freilich niemand, der freudlich den Watterschuh der Kirche verlassen hat!“ „Es möchte kein Hund so länger leben!“ „Um ja, das ist immer das Ende dieser Bestoren! Jammer und Verzweiflung!“ „Sehen Sie, wie die Behaglichkeitsjellen glänzen?“

„Wie lauter Gel!“ rief ich.

„Wichtig. Gehen wir weiter! — Hier ein gebildeter und zufriedener Vorstand. Daß ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält.“ „Ja, so viel muß der Mensch eben nicht verlangen! Lieberparnas! Streben! Ist nun doch mal nichts für Menschen!“ „Haben Sie's gesehen?“

„Ja, aber jetzt wird alles trübe und bidflüßig — mildig.“

„Ja, das liegt nicht am Apparat, das ist allgemeine Bütrendenheit.“

„Galt, jetzt seh ich wieder was.“

„Aha!“

„1879 Nr. 75 Fig. . . Brenner Staatsanleihe von 1859, 106 bezahlt . . .“

„Ma ja. Ein andres Bild! Das Weibchen einer Schwärmerin für Blüten und Wexeln der deutschen Poesie.“ „O säßt Du, voller Mondenschein, zum letzten Mal auf meine Bein.“

„Surrrrrrr!“ rief ich unwillkürlich. „Alle Gefühlszellen wuseln durcheinander — ich sehe nichts als Nebel — nichts deutlich.“

„Wichtig, bemerkte Asmodi mit sachkundiger Trockenheit. „Sie lieb Goethe im Allgemeinen nicht, er ist so kalt; aber diese Stelle findet sie himmlisch. Sie werden keine eigentliche Vorstellung bemerken.“

„Keine.“

„Mein. Sie ist auch so entzünd. Go on! Ein Student.“ Von allem Wissensqualm entladen, in Deinem Thau gesund mid haben.“ „Sie werden über dieses ganze Hirn eine ungeheure Seiterzeit verbreitet finden. Wie Sie sehen, freut er sich, daß er die Werthlosigkeit der verfluchten Büffelle von Aniang an durchschaut hat; Sie würden dieses Hirn jedesmal besonders aufleuchten sehen, wenn Faust auf die Wissenschaft schilt. Sehen Sie gut?“

„Es geht.“

„Ja, das ganze Bild ist etwas getrübt durch Hier. Wie Sie bemerken werden, hält er das für Wissensqualm.“

„Ja!“ rief ich lachend.

„Ein gar nicht seltener Fall von Selbsttäuschung. Sie werden aber ganz deutlich die Spuren von Kinkel, Bacher, Hofbairl. unterscheiden können.“

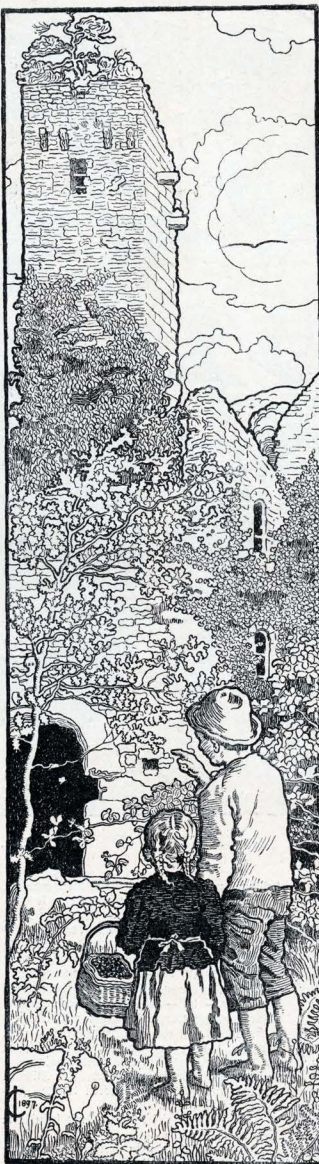
„Vollkommen.“ rief ich.

„Hier ein Gutesant!“ erklärte Asmodi. Die Gehirnmoleküle schwangen rudewig und sprunghaft. „Schlapper Herr, dieser gelehrte Mann. Olen Faust endlich mal ruh'n lassen! Neulich Stind mit allem Zehaner drin. Sehr nett.“ Und fragst Du noch, warum Dein Herz sich bang in Deinem Brust klemmt? Und sieh da — auch die Moleküle des Gutesant schwangen bang und besonnen; die ganze Gehirntätigkeit erdicht wirksam demirrit und ich las: „Neden Blakurine erkrankt. Kann meine „Mly“ beim Horner Kennen nicht reiten. Schleiniges Vech!“

„Hier etwas ganz Apartes,“ fuhr Asmodi fort. „Sie sehen hier.“

„Mit!“ machte ich gebietend.

„Ich sah Muff, Muff, wie ich sie nie gehört, wie sie nie geschrieben worden, vielleicht nie geschrieben werden konnte, Muff, aus dem inneren Grunde der Welt geht. Das Hirn dieses Mannes war ganz von himmlisstem Glute durchdrungen und die Theilchen dieses Hirnes schlangen in immer seligeren, immer



Da wohnt er drin

J. Carben.

berauscherten Kreisen, und immer mehr Zellen zertheilten sich und gebären neue Zellen. Und ich sah, daß dieser Mann sich am Ufer des Meeres wußte, und hinter ihm ragten ewige Felsen auf, und über ihm spannte sich alles unarmender Himmel. Und er hörte ein flüsterndes, murmelndes Raunen vom Meer kommen, fast schon ein Sprechen war es! Immer war es ihm, als müßte er nun gleich Worte vernehmen, so drängend deutlich war es und ward doch kein Sprechen. Und das Raunen zog durch seinen Leib mit bebenden, seltsam zuckenden und stetig durch den Felsen hinauf und lief wie fernher Donner durch den Himmel und kam wieder über's Meer gegangen und lehrte freundlich zurück in seinen Leib und zog durch sein Herz wie ein ewiger Lebensstrom. Und ein verächtliches Seingefühl aull in ihm, bis in die letzten Aederchen hinein. Er hatte sich beimgunden: Meer und Erde und Himmel und er selbst redeten endlich dieselbe Sprache! Und immer sah und hörte ich die Mufft dazu, diese Mufft, die immer höher emporstieg, sich immer wieder übergießend und dann wieder langsam zurückkehrend in eine große, allmächtig betriebende, heimathliche Ruhe. Und zu einem Trübsinn-Ausführung, der blicknehmenden ganzen Leib darauf mit rieselnder Gluth, jauchzte menschenlicher Gesang auf:

„Die Gekerkert ist nicht verloschen;

„Dein Sinn ist zu, Dein Herz ist tot!“

„Auf, bade, Schüler, unbedenklich

„Die irdische Brust im Morgenroth!“

„Ein Dichter und Sänger des Makrotosmos,“ erklärte Asmodi. „Wie Sie sehen, ist er mitten im Produzieren. Goethe hat ihn gereizt.“

„Herrlich!“ rief ich. „Haben Sie mehr von der Sorte?“

„Ne!“ lachte der Hundende. „Die sind dies Jahr selten. Aber hier etwas Positives, wenn's Ihnen Spaß macht. Ein 11 jähriger Junge. Ein helles, lebendiges Kerlchen, wie Sie sehen; ein Hirn, das den „Faust“ mal sehr gut verarbeitet wird. Aber die Makrotosmosgedichte und dergleichen Andere ist ihm natürlich schleierhaft. Sehen Sie die Schleiter?“

„Natürlich.“

„Wie alles sich zum Ganzen weht!

„Geh in dem andern weht und lebt!

„Wie Himmelstafte auf- und niederlegen

„Und sich die golden Eimer reichen!“

„Merken Sie wohl? Er begreift nicht, was der Faust immer zu guden hat, wo doch nichts zu sehen ist. Er möchte so gern mal die goldenen Eimer sehen, hübsch! Wird ihm wohl nicht glücken.“

„An, wie leicht später mal!“ meinte ich. „Dieser Goethe wird Sie noch interessieren.“ Sprach Asmodi. Ich blinke hin und war höchlichst überreizt. „Er denkt an das japanische Wokseidwein!“ rief ich.

„Ja,“ antwortete Asmodi, „infolge einer ganz natürlichen Ideenassoziation. Faust sprach erst lobend die Worte:

„Du Geist der Erde bist mir näher;

„Ehon süßt ich meine Kräfte höher . . .“

„Es werden die Spur der Ideenreihe noch verfolgen können; die zuerst berührten Zellen müßen noch schwach phosphoreszieren. Die Worte Faust's brachten ihn darauf, daß der Menschengeist immer von kosmischen Verstanden zur Erde, zum Realen, zum Materiellen zurückkehren muß, um neue Kraft zu gewinnen. Ganz hübsch fiel ihm dann Antos und Gerakes ein, sehen Sie hier! Dann dachte er an seine angestrichelte Forderung und daß er noch langer Wüste gefunden habe, wie die deutsche Schweinegriech durch das



ROBERT ENGELS.



Robert Engels (Düsseld.)

„Wah was, Krieger, soll's dir zeiten — Wah die folgt durchs Meere Weihen — kleine Schmitz' Nacht und Tag...“ (Veralt.)

Wiederliche Wiederholungen auf sich zu lassen ist zu vermeiden. Ihre Schwärzung vom Schwim aus kann einem Leidenden, während der Kranke sich nicht bewegen kann, ein großer Nutzen sein. Der Kranke wird durch die Massage zum Bewusstsein kommen. Der Kranke wird durch die Massage zum Bewusstsein kommen. Der Kranke wird durch die Massage zum Bewusstsein kommen.

Einmalige Massage in einem Saal...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

„Wie scheußlich!“ rief ich. „Warum wohnen Sie nicht in Gurbaven?“

Sie lachte; wir sprachen einiges über die Muf- führung, und dann standen wir schon unter der Laterne vor ihrem Hause.

„Sie haben sich schwarz gemacht!“ sagte sie lächelnd.

„Wo?“

„Auf der Nase.“

Ich veruchte vergeblich, die Spur von As- modis Fingern zu verwischen.

„Warten Sie!“ rief sie eifrig, zog ihr Taschentuch hervor und wusch an meiner Nase herum — Spritzen!

„So?“ rief sie, „jetzt ist's fort!“ Das heißt: „fort!“ sagte sie nicht mehr; ich hatte erst das Tuch, dann die Hand, dann ihren Arm, dann sie selbst ergriffen und sie hierauf geküßt; aber alles viel jämmerlicher, als ein gewöhnlicher Mensch sich das vorstellen kann.

Sie sagte gar nichts, und als wir nach vielen Küffen endlich Worte fanden, duxten wir uns.



Philosophische Momentaufnahmen

Ich trat aus dem Hause in den Garten; da festelte meinen Blick ein Regentropfen, der funkelnd und schillernd an einem Rosen- blatte hing; ein großer, schwerer Tropfen; ging ich einen Schritt weiter, so mußte er wohl durch die leise Erschütterung des Bodens fallen; so blieb ich ruhig steh'n und betrachtete sein Farbenpiel; dort hing er, zitternd, und funkelte in der Sonne, und hier stand ich, gefesselt — und er wußte nichts von mir! — Und eine seltsame Ruhe ohne Grund kam über mich — — —

Ich ging hinter erwachsenen Gymnasialen her, die sich im schauderhaften badischen Deutsch unterhielten; da trat ein Wort mein Ohr: „wie soll i des wisse? bin i 's delphischs Orakel?“ — Ich mußte schmerzhaft lachen; es klang so homisch und kläglich! diese ver- wuschelte Muttersprache, unser herrliches, schönes Deutsch, und darauf gepfropft das fernhergeholt, gelehrte Bild! die ganze Dür- ligkeit und Windigkeit der „klassischen Bild- ung“, die wir auf dem Leibe tragen, wir Schüler uns'rer Lehrer, schlotterte mir vor den Augen heraus. Die Entwicklung des Menschen im 18. und 19. Jahrhundert wird uns unterschlagen, die Geschichte unseres eigenen Vaterlandes bleibt uns ein wülker Nebel; dafür wissen wir was vom Amphitryonenbund, von den Kabinettkriegen, der lex Semproniana, und dem — delphischen Orakel!

Ich sah im Herbst 1897 auf einem deut- schen Exercierplatz Kinder des selben Volkes, Soldaten eines Kaisers in demselben all- mächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde in zwei getrennten Haufen be- ten — da hörte ich ein lautes Gelächter hohl aus den nahenden Jahrhunderten herandräufen, um gerade aus meiner Kehle herauszubrechen, als ich mich noch rechtzeitig besann, daß man an die revenants nicht mehr glaubt, aber die prévenants immer noch einsperrt oder doch hinauswirft. z.



Winter

Von

Johannes Jörgensen

Ich sehne mich nicht mehr nach dem Sommer . . .

Ich begehre nicht länger dieses frost- winters falte Schönheit gegen die un- leidliche Sonne des Sommers einzutauschen und die langen Regentage und den vielen Wind . . . Mir Entwürfen erwache ich spät am Vormittag, und betrachte die ge- frorenen Scheiben meiner Schlafkammer, deren Eisblumen von der Winterfonne ver- goldet werden. Unten, wo sie am Ueppig- sten wachsen, glähen sie wie ein Borallen- wald in der Morgenröthe, aber oben blau der Himmel durch, und es ist, als sähe man auf betrautes Silber.

... Aber wenn ich mich angekleidet habe, scheint die Sonne nicht mehr. Graue Wolken haben ihren dichten Vorhang über des Frosthimmels Blau gezogen, und die ersten weißen Schneeflocken sinken durch die Luft. Im Laufe des Tages wird das Schneewetter stärker — die Luft ist voll schwerer Flocken, die sachte an der Scheibe vorbeigleiten und ohne Laut in den Schnee auf der breiten Mauerkante vor meinem Fenster fallen.

Es wird stille in dem Villenviertel, wo ich wohne. Alle Geräusche des hastenden Lebens sterben im Schneefall. Lautlos fahren die Wagen, lautlos gehen einzelne Menschen vorbei. Von meinem Fenster sehe ich weit über schwarze Bäume in weißen, eben Gärten und schwarze Bäume längs leerer, weißer Wege.

Und unablässig fallen die Schneeflocken — grau oben gegen die lichte Schneeflucht, aber weiß, wenn sie unten an der Scheibe vorbeigleiten.

Ich setze mich in einem traulichen Arm- stuhl zurecht, um zu lesen. — Sie und da blüde ich von meinem Buch auf und sehe die gefrorenen Fenster des Gegenüber- wohnenden und das Dach vor mir, Schnee bedeckt, und einen Spornstein, der braun in das Grau der Luft raucht.

Und der Schnee fährt fort zu fallen. Der Tag dümmert dahin — und ich denke an leere, weiße Landstrassen, die weit weg zwischen eben, weißen Feldern laufen, und an kleine, ferne Städte, wo der Schnee nun in einsame Gassen fällt, und wo un- bekannte Menschen in ihren Häutern sitzen und hinaus auf den Schneefall sehen — so wie ich.

Dann zünde ich meine Lampe an. Gegen das rothe Licht, mit dem sie meine Stube erfüllt, wird Alles draußen blau — ein graublauer Himmel wölbt sich über eine Erde, die blauer Schnee deckt.

Aber als ich spät zu Bette gehe, hat der Schneefall aufgehört. Und auf die gefrorenen Scheiben meiner Schlafkammer scheint die Mondfichel mit blassem Licht, und ich schaue ihr bleiches Silbersegel wie durch bläuliches Opal.

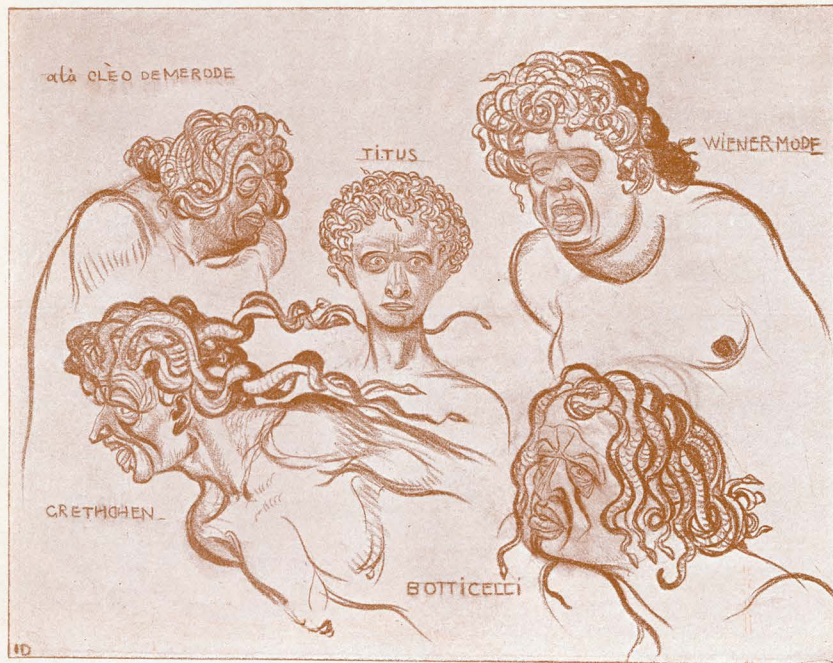
(Zus dem Dänischen

von Francis Maro.)

E. Neumann (München).



Fritz Rehm (München).



Medusen-Frisuren

Julius Diez (München).

Ein reiner Thor

Der Großnächst' Clas Abendlegen ist von seiner früheren Geliebten auf Erfüllung seiner Vaterpflichten verklagt. Da Clas kein Hochdeutsches versteht, redet der joviale Richter plattdeutsch mit ihm.

„Stegg mol, Clas,“ fragte er, „bis Du de Vadder vun dat Kind?“

„Jau, Herr Richter!“ ruft Clas mit Stolz. „Ja, wie werd dat denn nu hiermit?“ (Der Richter macht die Geste des Geldsählens.)

„Oh, dat laten S' man, Herr Richter, dor will ik nir for hem'm!“ ruft Clas mit großmüthigem Lächeln.

„Ja, den Dümel ok!“ versteht der Richter, „Du schaff (sollst) dor ok nir for hem'm, Du schaff be'tahlen!“

„Na nä!“ ruft Clas mit entschieden abtönderndem Geberde, „denn will ik dat lever affwo'n!“ R. R.



Faschingsglossen

© Ueberschäumen froh und Feck,
© Faschingsfreud' ges Tollen!
Der Montag hält uns Frapp genug,
Seut geht es aus dem Vollen!

Einem Preis für bunte Lappen
Zelt sich mancher unverhofft
Auf dem Föstmürierten Balle . . .
Ist's im Leben anders oft?

Nun ist die Zeit der Varen,
Der Varen ohne Sparen;
Mit Sparen ja fürwahr
Sieht man sie 's ganze Jahr.

Der Faschingsmasken feckem Treiben,
Sei's toll und wild auch, zürne nicht!
Den Dorn spar' jenen, denen niemals
Die Maske weicht vom Angeficht! SIRIUS.



Ein verhängnißvolles Wort

Es ist ein altes Vorrecht der Thüringer, daß sie die harten Konsonanten weich und die weichen Konsonanten hart sprechen. Nun wollte

der Herr Schmierendirektor Kettenburg — oder Geddenburg, wie er selbst sich nannte — mit seinem „Ensemble“ einmal Schillers „Tell“ aufzuführen, und er that es auch wirklich und wahrhaftig. Er selbst gab natürlich den „Dell“. Aber wer beschrieb sein Erklären, als mitten in der Apfelschuhscene, wie auf ein gegebenes Zeichen, alles von der Bühne und hinter die Kulissen stürzt: Walter Fürst, Stauffacher, „Kessel“, die vier Stück Doll und der kleine „Walder Dell“ (die übrigen konnten nicht fortlaufen, weil sie getrieben waren) und er allein zurückbleib. Bald indessen flüchte sich der räthselhafte Vorgang auf. Der Herr Direktor hatte, als er sich zum Apfelschuh ansichtig, verhängnißvoller Weise gerufen: „Öffnet die Kaffe!“ statt: „Öffnet die Gasse!“ — und da war natürlich keinhalten mehr gewesen. Eos.



Gut angewandt

Die ebenso ältliche, wie magere und gefallsüchtige Frau Müller präsentirt sich ihrem Gatten in einem schweren Seidenkleide, das ein enormes Geräusch macht.

Frau Müller: Nun, Männchen, wie gefall' ich Dir?

Herr Müller: hm. Mir fällt das Wort eines Dichters ein.

Frau Müller: Ach, wirklich? Und welches?

Herr Müller: „Es rauscht in den Schachtelhalmen!“





IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Möser.

Neue Schönheitspflege: Jugend und Schönheit!

von Dr. med. Carrel, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Hjsgrace.

Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

- I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten: Leberflecke, Muttermale, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtshare; Rote Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schweiss etc. (Bewährte Mittel, Recepte, Rathschläge etc.).
- IV. Pflege der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.).
- VIII. Gymnastik und körperliche Übungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe). X. Erhaltung weiblicher Kraft (nur Damen-Ausgabe).
- XI. Besichtigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). XII. Unschönheiten bei Damen, Abblüße und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe).
- Xa. Erlangung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders.) Xb. Verschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe).
- XIa. Das Radfahren Licht und Schatten.
- XIb. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren und Damen apart).
- Anhang: 16 Original-Neuheiten und Gedichte.

Herren-Ausgabe).

Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. 0,50 (Marken vorberh.).

Nur direkt vom Verleger **H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8.**

Nur direkt vom Verleger

Künstler

für jede Art chromolithograph. Entwürfe beliebigen Originals einzusenden oder Adresse zu richten an die Kunstanstalt Finkenrath & Granick BERLIN, Alte Jacobstrasse 68.

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200 Mignon. Illustr. Cat. M. 5.—. Kunstverlag „Monachia“ München II (Postfach).

Humor des Auslandes

Das stolze Albion

An dem berühmten 4. Juli, dem Tage des amerikanischen Unabhängigkeitstages, sass ein Engländer im Café am selben Tisch mit zwei Amerikanern, die immerzu anzügliche Bemerkungen machten; da der Engländer durchaus nicht reagirte, fragte ihn endlich einer der Amerikaner, ob er überhaupt wisse, was heute eigentlich für ein Tag sei? „O ja,“ antwortete der Engländer, „heute ist der Tag, an dem sämtliche Centimes dieses Land verlassen!“ (Albany Messenger.)

— Wer war der erste Wursthändler? — Xercès, denn er hatte die erste Niederlage in Salamis. (Comic Cuts.)



Aus der Pariser Kinderflute

Es will abfoln nicht!

Appetitlosigkeit

Dr. med. Hommel's Haematogen

fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundertn von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Kuipers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen ist einfach eklatant. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit zirka drei Jahren nicht gewesen ist, und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Haematogen ein Mittel gefunden zu haben, welches Holsung bringt.“

Herr Dr. med. Seligman in Berlin: „Ich habe mit Dr. Hommel's Haematogen bei zwei meiner Kinder einen Versuch gemacht und kann nicht umhin, Ihnen mitzutheilen, dass ich wahrhaft überrascht bin von dem Erfolge. Vorhandene Appetitlosigkeit wich schon nach der ersten Gabe einem regeren Appetit, fast Holsunger, und nach sechs Tagen konnte ich 1/2 Kilo Gewichtszunahme feststellen. Ich werde nach Kräfte dieses berühmte Mittel empfehlen.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmacklos: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a/M.

COSSÉ

Champagne

„SEC“

LIEBIG Company's

FLEISCH-EXTRACT

ist in jeder guten Küche unentbehrlich. Man beachte den blauen Namenszug I. v. Liebig.

Gedächtniß.

Der „Allgemeine Anzeiger“, Winterthur, schreibt in No. 13 vom 31. März 1897: „Ein gutes Gedächtniß ist heute zuzugewinnen eine Seltenheit geworden. Warum? Einfach weil der moderne Mensch im Strudel des Verkehrs und Erwerbslebens nicht mehr Zeit hat oder sich wenigstens nicht mehr die Mühe nimmt, etwas mit der nöthigen Aufmerksamkeit zu betrachten. Ausnahmeweise Interessirt einen mal irgend etwas, man schaut oder hört sich die Sache gut an und denkt darüber nach... dann vergisst man sie nicht so leicht. Weitaus den grössten Teil der dem Auge und Ohr sich bietenden Vorgänge lässt man nur oberflächlich auf sich einwirken und gewöhnt nach und nach sein Gehirn daran, dass es nur ausnahmeweise und unter erheblicher Anstrengung richtig funktioniert. Die natürlichen Folgen sind Zerstretheit und Vergesslichkeit. Wie diesen weitverbreiteten Uebelständen der modernen Kultur wirksam abzuhelfen ist, lehrt uns die Methode des Herrn L. Poehlmann. Wir haben uns sein leichtfassliches, klares Lehrbuch kommen lassen, und sind nach aufmerksamer Durchsicht desselben zu der Ueberzeugung gekommen, dass jedermann, der die Poehlmann'schen Lehren befolgt, auf dem natürlichsten Wege ein gutes Gedächtniß bekommen muss.“

L. Poehlmann, Finkenstrasse 2. München A 6.



LODEN

für Herren und Damen (nur echte) empfiehlt das bestrenomirte Tiroler-Loden-Versandthaus Rudolf Baur, Innsbruck, Rudolfstrasse 4. Fertige Havelock und Wettermäntel. Catalog und Muster umsonst und postfrei.



A. Hirth (München).

Humor des Auslandes

Er: Glauben Sie, ich riskire etwas, wenn ich bei Ihrem Herrn Vater um Sie anhalte?
 Sie: Nein, das nicht, eher, wenn Sie es nicht bald thun.

(Society Sayings and Doings.)

— Sie heißen Sie? — fragt die Hausfrau das neue Dienstmädchen.
 — Anna heiß ich, gnädige Frau.
 — Um, könnten wir Sie nicht beim Namen des vorigen Mädchens rufen? Das ist viel bequemer und einfacher für uns.
 — Gewiß, gnädige Frau! Sie hieß denn das vorige Mädchen?
 — Majjuntiana. (Epoca.)

Ein unförmlich dicker Herr springt im letzten Moment noch in das bereits sehr stark besetzte Coupé.
 — Noch zwei Sekunden — keuchte er seine Nachbarn an — und ich wäre zu spät gekommen.
 — Wie lebenswürdig das von Ihnen gewesen wäre! — sagte diese mit ihrem freundlichsten Lächeln.

(Journal pour tous.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Artur Halm (München) gezeichnet. Redaktion der „Jugend“.

KLEINER WALZER
 für Piano forte componirt von **Teresa Carreno**. 1. K.
 Verlag von E. W. FRITZSCH in Leipzig (Ausfuhr. Verzeichn. grat. u. franko.)

Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige.**

Ordination des Herrn Kaisers, Rat **Dr. Schindler-Barnay**
 cm. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.



Bestandteile: Extr. rhei spir. sicc. Extr. chinae reg. frig. par. a 2.0. Extr. Aloes 0.10. Extr. cascag. sagr. amer. sicc. 2.0. Extr. Fragul. aqu. sicc. 0.30. Solv. in Aqu. Marienb. q. s.

Sal Marienb. natural. 1.0. Evap. ad mass. pilular. adde Natr. Turochollic. 0.60. sol. in aqu. Fiat pilul. No. 50 obduc. c. Sacch., tum fol. argent.

In allen namhaften Apotheken vorrätig.
 Hauptdepot: Berlin, H. Barkowski, Weinstrasse 20 a.

Heilmann'sche Immobilien-Gesellschaft

(Actiengesellschaft.) München.
 Terrains, Bauplätze, Villenanlagen etc.
Weinstr. 8 Telefon Nr. 2642.

? Geheimniss

der Unwidertlichkeit im Damen-Verkehr.
 Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, mit siegreichen Gesprächen und originellen Anknüpfungs-Phrasen. M 1.30, als Brief M 1.40, A. E. Schlotter's Verlag, Leipzig.



Ernst Eckstein
VIOLANTA.
 Reichillust. v. W. Werner. 416 Seiten. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50. 4. Aufl. Berlin, Kirchbachstr. 3. R. Eckstein Nachr.

Patent-Bureau
G. Dedreux München
 Ansbühl. Prospekt gratis.
 Telefon 788. Patent-Anwalt.

Zu beachten durch alle **Wegen-Cross-Einrichtungen**
Kupferberg Gold
 Carl. Adm. Kupferberg & Co. Metall-Geuermittel, im Reichel- und Kämpflich-Bearbeitungs-Anstalten.

MONARCH



Größte Fahrradfabrik der Welt
 Produktionsjahrgang pro Tag: 500 Fahrräder.

das feinst konstruirte und beste **Fahrrad**

MONARCH CYCLE MFG. CO. HAMBURG & CHICAGO

Postkarten-Alben

von Künstlerhand ausgestattet in allen Stärken und Preislagen.
 Prospekt gratis und franko.
Malvorlagen
 in entzückenden Dessins und allen Formaten.
 Katalog gratis und franko.
Walter Mischke
 (Möschke & Schliephack)
 Leipzig, Notitzstrasse 9.

ODONTA

ZAHN-WASSER
 zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.
F. WOLFF & SOHN
 Filiale Wien Kaiserhofgasse.



Olympia * Wanderer
 Columbia
 Opel * Germania
 Populär.
E. Härting, k. b. Hofl.
 München.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Cotillon- und Carneval-Artikel. * Größte Auswahl *
 Prachvolle Neuheiten.
 Man verlange Cotillon-Catalog!
E. Neumann & Co., Dresden-N.
 Masken-Costüme. * Man verlange Costüm-Catalog!



Humor des Auslandes

Eine alte Wohnungseinrichtung wird zwangsweise veräußert. Nachdem verschiedene Gegenstände bereits unter dem Hammer gekommen sind, zeigt der Auktionator auf eine von der Zeit bereits sehr ungenommene Banduhr:
 — Und jetzt, meine Herrschaften etwas sehr Neues: eine sozialistische Banduhr!
 (Stimme aus dem Publikum): Eine sozialistische Banduhr?
 — Ja wohl, eine sozialistische Banduhr! Sie arbeitet bloß acht Stunden am Tage.
 (La Tribune.)



Franz Christoph.

Zus dem Fahrtheinherr der Händner Carnevals-Gesellschaft.

Liebhaber (verlegen): Mein älter Schatz, ich will es Dir aber nur befehlen: mein Besohgehalt beträgt nicht mehr als zwanzig Dollare. (Wenigst Du damit auskommen?)
 Sie (ruhig): Ja ich schon — aber wovon willst Du denn leben, Charlie?
 (Chicago Tribune.)

Johann Strauss
 neuester Walzer „An der Elbe“ op. 477.
 Dieser Walzer wurde bei seiner ersten Aufführung am 20. 11. 97 in Wien unter Vermeid. Leitung von Joh. Strauß vom Publikum mit außerordentlichem Beifall aufgenommen und da es so verlangt, „An der Elbe“ ist einer der schönsten Walzer, die er bis jetzt komponirt hat.
 Preis für Piano 2 händ. Nr. 2. —, 4 händ. Nr. 2.50. Viol. u. Piano Nr. 3. —, Flöte u. Piano Nr. 3. —, Flöte od. Flöte allein Nr. 1.20. Violin od. Flöte und Gitarre Nr. 2.50. Vieler Violin- od. Bassstimmen & Nr. 1.50. großes Orchester Nr. 6. —, kleines Orchester Nr. 3. —.

Für Kunstmaler!
 Behufs Anfertigung von Künstlerpostkarten 1. Ranges in allerfeinst. Ausfüh. suche von nur guten Künstlern Aquarelle von Städteansichten, Landschaften, Trachten des In- u. Auslandes zu erwerben. Ferner passende Sujets f. Seebad, Alpine, Touristen, Turner, Stadler, Schützen, Sänger, Kneipp, Kegler, Bier-, Sommerfrischler, Jahrmärkte, Jubiläums u. dgl.-Postkarten. **Nur schriftliche** Offerten mit Proben erbittet **Ottmar Zieher's Kunstanstalt, München.**

Berlag von **J. G. Seeling, Dresden N. 6.**
 Briefmarken nehm. in Zahlung. Nach f. j. Buch u. Musik. zu haben.

Int. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels
 Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.
Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.
 Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

Echte Briefmarken
 60 Spanien . . . M. 1.50
 30 Australien . . . 1.25
 25 Serbien . . . 1.75
 25 Griechenland . . . 1.25
 28 Japan . . . 1.25
 12 Uruguay . . . 1.25
 1000 Verschieden = 20.—
 Alle versch. Porto extra, Freist. ab. 1738 Stck. gratis
W. Künast, Berlin W 64
 Unter den Linden 15.

Antiquitäten aller Art, franz. u. engl. Farbstichs, kauft stets zu angemess. Preisen u. erst Offerto **Siegfried Lämmle**, Antiquitäten- u. Kunsthandlung München, Karlstrasse 8.

Chemigraphische Kunstanstalt OSCAR CONSEE MÜNCHEN
 Müllerstr. 22
 Cliches
 Autotypie
 Zinkographie
 Chromotypie
 Photothographie
 Lithographie
 Photozincographie
 Photochromographie
 Photoaerographie
 Photoheliographie
 Photoxylographie
 Photozincographie
 Photochromographie
 Photoaerographie
 Photoheliographie
 Photoxylographie
 Gegründet 1879



OTTO HERZ & Co
 FRANKFURT a/M.
 ENGRS EXPORT
 SCHUH WAAREN
 BERÜHMT DURCH SOLIDITÄT, ELEGANZ UND VORZÜGL. PASSFORM.
 Detail Vertretung an allen grösseren Plätzen.



KALODONT
 Anerkannt bestes Zahnputzmittel. Ueberall zu haben.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen. Preis des Quartals (12 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pfg. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.



Vergnügen macht die Keilerei,
Doch nur für den, der nicht dabei.

Charakterurtheil etc. etc.
aus der Handschrift. Brochüre 40 Pfg.
P. F. LIEBE, Psychographologie, Augsburg.

Bessere Stellung
Höheres Gehalt

BUCHFÜHRUNG

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probebrief für briefl. Unterricht.

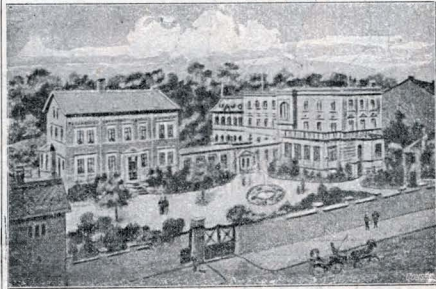
von **F. Simon**

Berlin O. 27.

Nr. 8 der „JUGEND“ (nicht Nr. 7, wie irrtümlicher Weise bekannt gegeben wurde), wird als **FASCHINGS-NUMMER** erscheinen und zwar in **verstärktem Umfang**. Bestellungen auf diese Nummer bitten wir recht bald zu machen, damit die Auflage rechtzeitig bestimmt werden kann.

G. Hirth's Kunstverlag in München und Leipzig.

Paschen's orthopädische Heilanstalt (Dessau sw.).
— Staatlich concessionirt. —



Rückgratverkrümmungen, Gelenk-Entzündungen, Halsbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden etc. werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall construirten mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander's Apparat, schwedische Massage, Küder, Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens. Illustrirte Prospekte frei. Brochüre „Hellerfolge“ durch jede Buchhandlung.

Elektrische Massage. — Untersuchung mittels Röntgenstrahlung.

Musikinstrumente
für Haus und Familie,
Kapellen u. Vereine

Steinger & Co.,
Erlbach No. 42
bei Markneukirchen.
— Preislisten frei! —

besorgt die werthvollsten
gut und schnell
Ingenieur
Auskunft kostenlos

Patente
B. Reichhold
BERLIN - Altonaerstr. 24 HAMBURG LONDONDOND SCHELDORF.

WIENER
KUNSTLER-
POST-KARTEN

SEITE 119
AUS DER
KUNSTLER-
POSTKARTEN-
SERIE

DRUCK UND VERLAG
PHILIPP & KRAMER-WIEN VI.
BVCH - VND - KUNSTKARTEN

Überall zu haben. Generalvertriebsstelle für Deutschland: Kunsthandlung **STERN & ALBRECHT, München.**

CAUHLER & COMP.
POLICEFRÄNKENHOFDEKORATIONEN

BERLIN ANNEHME FÜR THEATER-
MOBEL- u. s. w. DEKORATION